

Bezugspreis

mit Zustellung im Innern des Reichs 1 Mon. — 31 104. 5 Mon. 1.31. 104. 3 Mon. — 70. 6 Mon. 1. 60. 3 Mon. 1. — 20. 7 Mon. 1. — 20. 1 Mon. 1. — 20. 8 Mon. 2. —

Für das Ausland liefert das Comptent 10 Kop. pro Monat mehr.

Deutsche Zeitung

Erscheint wöchentl.ich.

Anzeigen

Lesen der Anzeige über den Status auf der ersten Seite 15. Kop. nach dem Zeit 5. Kop. monatlich und Jahresbestimmungen nach Vereinbarung.

Bei Änderung der Adresse nach 21 Kop. in Fortsetzung und die alte Adresse angeben.

Adresse der Redaktion: Caparaoos, es pedaxysto saemms. Deutsche Zeitung Teamp. n. sou. dom. Tr. 11. 11. 11.

Telephon N. 77.

Sprechstunden des Redaktors von 10-12 Uhr mittags (außer an Sonn- und Feiertagen).

Das Abonnementjahr der Deutschen Zeitung beginnt mit dem Monat Oktober, daher werden Bestellungen auf das Blatt von jetzt an nur bis zum 1. Okt. angenommen.

Rede zur Muttersprache.

Alle Mütter, die der Erhaltung unseres Volkes dienen, alles wirtschaftliche Tun, alle Sorgen um das tägliche Brot, — also alles, was die materielle Unterlage unserer Existenz bildet, ist uns unentbehrlich. Ohne Brot können wir eben nicht existieren. Doch, wenn wir Menschen bleiben wollen, müssen wir damit einverstanden sein, daß die Nahrungsgüter, so hart auch die Lebensumstände sein mögen, in einer wirklich menschlichen Seele vor anderen, höheren Werten zurücktreten. Das Leben ist mehr, denn die Speise, heißt das große Wort. Der edel angelegte, der starke Wille wird nach der Macht seines menschlichen Geistes ringen. Menschen, in deren Herzen Liebe und Verständnis für Freiheit und Wissenschaft lebendig sind, streben nach letzlichem Wohl immer nur, um ihren Geist, ihre Seele zu vertiefen, zu läutern, in allem Guten und Schönen zu stärken. Erst dadurch gewinnt unser Leben Bedeutung.

Freie Entwicklung unseres geistigen Lebens aber, das Streben nach Bildung, Belehrung, nach Wissen ist leider nicht nur an die „materiellen“ Sorgen geknüpft. Die letzteren bieten noch geringere Hindernisse im Vergleich mit denen, die die Menschen einander aus Eigennutz, aus Neid, aus Habsucht der Gewinnung bereiten. Besonders deutlich sehen wir dies in den Wechselbeziehungen zwischen einzelnen Nationalitäten. Die Kuffisationspolitik der Vertreter unserer Regierung ließ ihre drückende Schwere gerade über dem geistigen Leben der nicht-russischen Völker und Völkernschaften des Auslandes fällen. Die fremde Sprache war es hauptsächlich, die man nicht dulden wollte. Und da trafen unsere Gegner, die Vertreter unserer nationalen Eigenart, allerdings den richtigen Punkt. Bäre es ihnen gelungen, uns unsere Sprache zu nehmen, würden wir nicht mehr als Deutsche auftreten. Mit dem Sinken und dem Verschwinden der Sprache, verfiel auch die natürliche, eigenartige Kraft des Volkes. Darum — wahrst eure deutsche Sprache!

Denn tatsächlich hängt an der Sprache alles. Wenn man die Muttersprache verliert, verliert man auch die Tradition, die Geschichte seines Volkes, man kulturendet sich seinen Sitten und Bräunen, man verliert den Glauben, und die Seele droht aus. Das Herz bleibt stumm und kalt, denn ihm ist die lebendige Kraft genommen: seine Heimat.

Wir Deutsche wissen zu wohl, was wir mit unserer deutschen Muttersprache verlieren würden: die tausendjährige Überlieferung einer glänzenden Geistesgeschichte, den uns angeborenen Arbeitsinn, unseren deutschen Willen, unsere Tiefe des Gemütes, unsere germanische Liebe zur Selbstständigkeit, — kurz alles, was wir in Ehren halten: unsere ganze deutsche Kultur.

Es würde mancher gegen die deutsche Kultur in diesem Sinne ist bei unseren Kolonisten nicht da. Aber das wäre falsch. Solange noch die deutsche Sprache in den Kolonien besteht, sind die Verbindungen, die Quäntel vorhanden, sind damit eine Einwirkung und Weiterentwicklung der geistigen, guten, deutschen Volkseigenschaften und Überlieferungen hervorgerufen können.

ten. Das Volkleben ist augenblicklich ins Stoden geraten. Aber wer trägt daran die Schuld? Doch das Volk nicht. Das Volk will eine Besserung seiner Lage, eine Hebung der deutschen Kultur.

Sehen wir auf unsere Kolonien: trotz der vernünftigen Politik hat sich die deutsche Sprache auf den Kolonien erhalten. Das Bewußtsein der deutschen Kolonisten in dieser Beziehung war immer wahr. Erst die Gegenwart bietet uns die Möglichkeit, nun dieses Bewußtsein praktisch zu äußern. Wir müssen uns unserer Schule annehmen.

Den Geist der Großen unseres Volkes sollen wir in uns lebendig werden lassen. Einer dieser Großen, unser Schiller sagt einmal über die „beste Staatsverfassung“:

„Diese kann ich dafür erkennen, die jedem erleidet gut zu denken, doch nie, daß er zu denke, bedarf.“

Gut, frei, ungehindert zu denken und denkend zu arbeiten: also die Gewährung einer Möglichkeit, seine Ansichten frei zum Ausdruck bringen zu können, das ist eine richtige Denkung des Staatslebens. In unserem russischen Staatsleben galt bis jetzt nur der andere Grundsatz: die Regierung tat alles Mögliche, um das Denken und Trachten des Volkes zu fesseln, zu unterdrücken, in Formeln zu bannen, die für die Regierenden paßten. Unbegrenzte Demagogik, Orthodoxy und ein enges, einseitiges und falsches Kultusamt — das waren drei Stützen und Endziele dieser Politik. Zielbewußt war sie, besonders auf den Schulen und in allen Angelegenheiten, die die fremden Nationalitäten betrafen.

Durch die russische Schule hat man wohl erreicht, daß wir auf den Kolonien keine richtige Bildung besitzen, unseren deutschen Geist aber hat man doch nicht gänzlich zu unterwerfen vermocht.

Unsere ganze Kraft wollen wir nun daran setzen, um unsere deutsche Sprache und mit ihr alle Grundlagen der deutschen Kultur zu heben, damit wir die Kulturaufgabe lösen: wir müssen wieder in die ersten Reihen jeder fortschrittlichen Arbeit und nicht nur auf dem wirtschaftlichen, sondern gerade auch auf dem geistigen Gebiete zum allgemeinen Wohle sein.

Durch bekannt gewordene Kundgebungen haben die deutschen Kolonisten ihr Verhalten der Schulfrage gegenüber darzulegen. Sie in brennend gemeldet.

Mit der heutigen Nummer eröffnen wir nun die Erörterung dieser Frage. Dabei wollen wir aber recht deutsch, d. h. gründlich vorgehen. Wir wollen die Schulfrage vielseitig beleuchten. Wir wollen in das Leben der Volksschule bei den anderen Völkern hineinblicken, nachdenken und vergleichen und uns nicht zu übereilten Schlüssen hinweisen lassen.

Und wir werden uns den richtigen Weg zur Hebung unserer Sprache, also unseres Volkswillens, durch eine gesunde deutsche Volksschule suchen. Die „Deutsche Zeitung“ soll hier anregend und vermittelnd wirken. In diesem Sinne bitten wir auch um Unterstützung der Zeitung.

Unsere vereinten Kräfte sollen der — so Holt will — glücklichen Zukunft eine Schule bringen, die unsere Kinder zu selbstständigen, freien Bürgern, zu Männern von starkem Willen und Geist, von gut deutschem Sinne für die Tüchtigkeit im Arbeiten und Denken erzieht.

Innere Politik.

Einmal über die Wahlen.

In der Großennummer im Artikel unter derselben Überschrift ist ein höchst peinlicher Fehler enthalten worden.

In dem dort angeführten Beispiele ist die Zahl der Wähler, die sich in Saratow einfinden müssen, mit 6 angegeben, in Wirklichkeit sollen es 14 sein.

Obwohl dieser Unterchied ein für Bedenker ist, so mag sich der jagobste Leser dadurch doch nicht entmutigen lassen, denn praktischen Wert hat diese Entdeckung doch keinen.

Durch den Zufall von 8 Personen, die auch sehen müssen, werden doch die Rechenstellen größer, aber die Möglichkeit, durch die Worte der Reichsduma in den inneren Raum einzudringen, bleibt unangetastet, d. h. diese Möglichkeit ist eine vollständige Unmöglichkeit.

Um auf den Grund zurückzukommen, weshalb unsere Kolonien sich in einer so unangünstigen Lage befinden, daß sie von dem Wahlrecht keinen praktischen Gebrauch machen können, wäre hier beiläufig zu bemerken, daß der Hauptgrund, unserer Betrachtung nach, in dem Umstande zu suchen ist, daß das Manifest vom 17. Oktober in seinen Grundzügen mit dem Wahlgesetz nicht in Einklang gebracht ist.

Das Manifest verspricht weitgehende und sichereschaffende Reformen mit einem Volksvertratte und Selbstbestimmungsrecht an der Spitze, und das Wahlgesetz mit dem ganzen Inhalt vom 11. Dezember klebt hinter dem Manifeste weit zurück. Das Wahlgesetz ist auch als ein Mißgeschick zu betrachten, denn dieses 4-Stufen System ist überall, wo es war, bereits abgeschafft, weil es unmöglich ist, durch solche Wahlen einen geordneten und gerechten Volksvorstand ins Leben zu rufen.

Hat man es einmal zugelassen, daß die Stimmen des Volkes bis in die Reichsduma vordringen sollen, um sich dort als Volkswille in G-Forme umzusetzen, deren Gewalt sich über das ganze Reich bis an seine entferntesten Grenzen ausbreiten wird, so mag man, am gerade zu sein, in erster Linie dafür sorgen, daß die Abgeordneten, die dazu berufen werden, in der Reichsduma zu tagen, auch in Wirklichkeit die wahrhafte Stimme des Volkes darstellen.

Dieses ist aber nur dann möglich und erreichbar, wenn die Wählerform eine allgemeine und direkte ist, d. h. wenn ein jeder erwachsene (21 Jahre) Bürger das Stimmrecht hat und dabei keine Stimme direkt (ohne Vermittler) demjenigen Kandidaten geben kann, der ihn am meisten liebt.

In allen Ländern der Alten und Neuen Welt, in denen man die verschiedensten V-Systeme erprobt hat, ist man zur Überzeugung gekommen, daß das allgemeine und direkte Wahlrecht das beste und zugleich auch das gerechteste ist.

In Österreich Ungarn z. B., wo bisher ein beklagenswert Wahlrecht herrschte, ist die Regierung gemaßgemäß erbt bemüht, ein allgemeines und direktes Wahlrecht rasch durchzuführen, und glaubt dadurch die Herzen der modernen Weltmänner für sich zu gewinnen, um sich später in ihren V-Systemen gegen andere geringere Gesellschaftlichkeiten auf diese Eroberung stützen zu können.

Eine Regierung, die es mit dem Volke gut und ehrlich meint, darf das direkte, allgemeine Wahlrecht nicht verwerfen, denn hat es ein wirklich sicheres Weg zur Gründung eines geordneten lebensfähigen und gerechten Volksvorstandes.

Wir hatten die Absicht, durch diesen Artikel die Aufmerksamkeit unserer Deutschen auf den Kolonien auf die Unannehmlichkeit des Wahlgesetzes hinzuweisen und dabei den Gedanken an Leben zu rufen, daß wir irgend etwas tun müssen, um unserer Abgeordneten auch ein Stimmrecht in der Reichsduma zu sichern.

Das Wahlgesetz ist einmal da. Wir haben unser Mittel noch Weg, es abzuändern oder gar zu vermeiden. So müssen wir es halt nehmen so, wie es ist.

Da das Gesetz aber für uns unangewendet bleiben muß, so wollen wir probieren, ob wir unsere Abgeordneten nicht auf einem Umwege in die Reichsduma hinein bringen können.

Es wäre sehr erwünscht, wenn sämtliche Dorfschulen es sich zur Aufgabe machen würden, die Sache den großen Dorfgemeinden vorzulegen, damit diese entscheiden, wie man sich den Wahlen gegenüber zu verhalten hat.

man möge unsere Kolonien in Bezug auf die Wahlen als eine besondere Einheit betrachten, und 2) es möge uns gelassen sein, aus unserer Mitte zwei Abgeordnete zu wählen: einen für die Bergseite und einen für die Bienesseite.

Einmal gerade Unmögliches ist in diesem Falle schlagend nicht. Derartige Pläne sind bereits schon eingeleitet. Z. B. das Stadthaupt von Moskau (Gutschkow) ist gegenwärtig in Petersburg um für die Stadt Moskau noch ein Abgeordneter auszuwählen. Vortünftig sind es 5, sollen aber jede sein.

Auch ist in Petersburg eine Wobanwendung-Deputation, die auch um die Einführung eines freien Wahlrechtes bemüht ist.

Sollten diese zwei Pläne an betreffender Stelle Gehör finden, so können wir nicht, weshalb die unrichtig verstanden werden sollte.

Tatsächliche Schwierigkeiten sind in der Sache auch nicht zu befürchten, denn es bedarf ja bloß einer kleinen Genehmigung zu dem schon existierenden Gesetze.

Wir wenden uns an alle Deutschen, die auf den Kolonien leben, und bitten sie, ihr mögliches zur Klärung der angeregten Frage beizutragen. Sollte der Wunsch, eines allgemeinen Gesetze Besatz finden, in bitten wir uns darüber in Kenntnis zu setzen, falls, Saratow, Redaktion der „Deutschen Zeitung.“ Wenn die eingetauchten Mitteilungen günstig sind, so werden wir es vielleicht möglich machen, hier einen allgemeinen deutschen Partei-Zug ins Leben zu rufen. Dann könnten alle brennenden Fragen der Gegenwart und alles, was sonst noch drin und was ist, zu näherer Besprechung und Entscheidung gelangen.

Deutsche und russische Presse.

In der Kolonisation des freien Ostens ist dieser Tage, wie die „St. Petersburgskaja Wedomosti“ melden, ein wichtiger Schritt erfolgt. Die Soldaten der Wanderschreitarmee sind durch ein Rundschreiben befragt worden, was von ihnen sich zur Zugänglichmachung von russischen Kolonialländern einschließen will, unter dem Vorbehalt der Annahme von Land in den dortigen Kolonialstationen und der unentgeltlichen Förderung ihrer in europäischen Anlagen geliebten Familien nach dem Uffurdist. Einmitleben (sicheren sich die Leute noch nicht recht schäuflich machen zu können, so daß sich erst wenige eingetragen haben. Viele möglichen Kolonisten im fernem Osten werden, aber sie müßten zuerst noch kein Paue, um dort ihre Verhältnisse zu ordnen und um ihre Familien nicht allein in die weite und weite Welt zu lassen. An und für sich werden die Soldaten aus dem Nordwesten, das Klima als günstig, und auch viele Kolonisten werden durch die Aussicht vorerst, einen großen Lohnbesitz zu erhalten, aber die Regierung müßte den Leuten klar bestimmte Anstellungspläne vorlegen können, um die Kolonisationsfrage in der richtigen Weisung zu leiten.

In Sachen der Agrarreform, d. h. der Verteilung der Acker mit sehr Land, kann das „Sowos“ mittelmäßig sein. Auch in den dortigen Bauern-Kontrollen schon Verkaufsgeschäfte auf 1502765 Desjatinen Land für 189729843 Rub. zugegangen waren. Außerdem wurden noch 36312 Desjatinen Land ohne Preisangebot angeboten.

Es erscheint demnach völlig ausgeschlossen, daß irgendeine Vermögensgegenstand von Land nicht werden könnte. Die Gutbesitzer eilen, sich ihres Grundbesitzes zu entledigen.

In Bezug auf die Wahlfrage für die Reichsduma und zur Gleichzeitigkeit der allgemeinen Stimmung in Russland schreibt die „Rasskaja Schisn“:

„Schiffel ist der Tag der Wahlen nicht bestimmt, statt werden werden und Nachrichten verbreitet. Es ist nicht geklärt, wie viele einflussreichen Abgeordneten von Reichstagen in den Wahlen eine Rolle spielen werden. Die Wahlreform der Acker unangünstig sind. Die Atmosphäre einer brennenden Reaktion ist nicht. Der Wunsch der Duma reform ist nicht mehr. Die Wahlreform wird nicht leicht bald aufgehen, auch mit der Träume nicht der teilnehmenden Unterstützung zu sein, die am meisten nach Ordnung dürft.“

Anschließend der Nachrichten der „Sibirskaja Wedomosti“, daß die Telegraphen-Deputation widerrechtlich ist, schreibt die „Rasskaja Schisn“:

„Die Schisn dieser Widerrechtlichkeit der Duma hat offenbar das Manifest vom 17. Oktober nicht interessiert, sie haben überhaupt nicht mit russischen Abgeordneten, in denen eine Anzahl der Abgeordneten nicht anerkannt wird. Eine Unmöglichkeit ist, die Unmöglichkeit ist, daß ein so wichtiger Schritt, wenn von dem Duma reform ist nicht mehr. Die Wahlreform wird nicht leicht bald aufgehen, auch mit der Träume nicht der teilnehmenden Unterstützung zu sein, die am meisten nach Ordnung dürft.“





entwickeln, die die Interessen der deutschen Kultur zu fördern suchen werden, dann können wir den Eintritt einer neuen Epoche begrüßen: die selbstbewußte deutsche Kultur wird ihren folgenden Einflüssen ausbreiten. Wir Deutsche in Rußland dürfen nicht hinter der Zeit gemächlich einerschleichen, wir müssen hier vorangehen.

Die neue Zeit hat die Entschiedenheit von deutschen Vereinen mit idealen Zielen verknüpft. Eine geistige, geistliche und die Traganheiten von großen Weltbeziehungen anzuleiten hier und da einfließenden Vereinen mit gleichen Zielen wäre für den Fortschritt unserer deutschen Sache die beste Gewähr.

Durch Förderung eines guten deutschen Bildungsgeistes, durch Gründung deutscher Schulen, werden wir einander behelfend zur Seite stehen können, wenn die Gefahr für die nationale Selbstbestimmung wieder da ist. Und diese Gefahr wird vielleicht gar nicht so lange auf sich warten lassen. Die Arbeit für die Erhaltung, Stärkung und Hebung unserer Kultur in den Städten, die Gründung deutscher Schulen und die bildende Vermittelung aller fortgeschrittenen Elemente Rußlands, — das sind Fragen, die in dieser Woche der „Deutschen Zeitung“ in Zukunft besprochen werden sollen. — No. 2.

**Ausland.**

**Unsere Kolonien im Ausland.**

Über die Anstellung von Deutsch-Rußen in den osteuropäischen Kolonien sind kürzlich vom Reichsstatistalamt Verhandlungen gepflogen worden. Es handelte sich wie die „Tagl. Wsch.“ meldet, um deutsche Kolonien in Sibirien, die in Deutsch-Ostasien, und zwar zwischen Alt-Sibirien und Uralberg, anzulegen wären. Es war damals der Gouverneur Graf Goczen zur typographischen Aufhebung aufgefordert worden. Da inzwischen keine zusammenfassende Antwort eingetroffen ist, hat man befolgt, 100 Personen aus dem Mittellande für die Besiedlung heranzuziehen. Die „Tagl. Wsch.“ glaubt, erst recht Bedenken gegen die Anberufung der deutsch-russischen Kolonisten äußern zu müssen, sie heißt: „Wir können, trotzdem so gute Ruener Ostasien wie Graf Goczen und Regierungspräsident Mayer für den Plan eingetreten sind, die Wenden nicht nicht übersehen, die andere erfahrenen Bereiter der dortigen W.hältnisse gegen eine Anstellung von Deutschen in Ostasien ausgesprochen haben. Es wird namentlich angeführt, daß die unmittelbaren Deutsch-Rußen in Ostasien sich kaum werden halten können, daß sie aber auch im Falle des mühevollen Fortkommens ihrer Bildung und Verbesserung nach keine geeigneten Träger der deutschen Kultur in Asien seien würden.“

Es ist eine traurige Tatsache, die den geringen freien Entwidlung unserer Deutschen nach den Niederlagen deutscher Kultur in unseren Kolonien beweist.

**König Christian IX. von Dänemark.**

war am 8. April 1818 auf dem Schlosse Vindelsund bei Aalborg als der 4. Sohn des Herzogs Friedrich Wilhelm Paul Leopold von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg geboren. Am 20. Mai 1842 vermählte er sich mit Ulrike, der 3. Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Rheinfels und der Prinzessin Julie Charlotte Schlegel-Gyllenb. Am 10. Juni 1843 nahm seine Majestät in Kopenhagen die Schwelmerin als Königin an. Er hat sich durch seine edle Menschlichkeit vor den dänischen Thron wegen er sich auch ganz als Däne bekennt. Durch das Chronologengedächtnis vom 31. Juli 1853 ward er Erbtig von Dänemark. Nachdem Friedrich VII. am 15. Nov. 1863 gestorben war, trat Christian die Regierung in der ganzen Monarchie an, und seine erste Regierungshandlung war, daß er, von der Bevölkerung Kopenhagens gedrängt, am 18. November die überdientliche Verfassung bestätigte, durch die das Perpetuum Schließen mit dem Königreich ganz verschoren werden sollte. Dies führte zum Krieg mit Preußen und Österreich und schließlich zum Wiener Frieden vom 30. October 1864, in dem Christian Schlegel-Holstein und Lueneburg und die deutsche Macht aufheben mußte. In seinem gretter Christian hat in Rußland mit dem Hofhaltung, da er nur konservative Ministerien befreit, obwohl im Thing zeit langem die Bitte die Majorität hat. Auf das konservativem Standpunkt sich stützend, weigerte er sich kurzschändig, das Ministerium Estrup zu entlassen, das die Befestigung Kopenhagens beschloß und schließlich auch den Widerstand des Folkethings überwand.

**König Friedrich VIII.**

Der neue König Friedrich VIII. von Dänemark, der älteste Sohn Christian's, steht im 63sten Jahre. Er ist vermählt mit Prinzessin Louise von Schweden (geb. 1851). Es sind aus dieser Ehe acht Kinder, vier Söhne und vier Töchter, hervorgegangen. Der älteste Sohn Christian, der nunmehrige Kronprinz, hat die Westbairische-Schwedener Prinzessin Alexandrine zur Frau, der zweite Sohn Carl, der König Oloof VII. von Norwegen, ist mit Prinzessin Wanda von England verheiratet, während die beiden anderen Söhne Harold und Gustaf noch unverschämt sind.

**Die neue Haager Friedens-Konferenz.**

Nach einer Meldung soll es bereits feststehen, daß die zweite Haager Friedens-Konferenz schon in nächster Zeit zu unternehmen werde, nachdem die Mächte sich bereits über das Programm der Konferenz geeinigt und ihren Beitritt ausgesprochen haben. Die Angelegenheit sei bereits gegen-

hen, daß die russische Regierung die Mächte aufforderte, ihre Delegierten für die Konferenz zu ernennen. Es werden je zwei Delegierte nach dem Haag entsendet werden. Das Programm der Konferenz wird hauptsächlich praktische Ergebnisse des russisch-japanischen Krieges, wie beispielsweise die Neutralitätsfrage und die Anwendung von Seeminen umfassen.

**Zur revolutionären Bewegung in Persien**

wird dem „Vorl. Zabl.“ aus Konstantinopel gemeldet, man betrachte dort die Nachrichten von der Konstitutionsbewegung und die darauf angeblich eingetretene Wälvung der Revolution als einen Versuch der persischen Regierung, Europa über die Lage in Persien zu täuschen. Neue Nachrichten aus Persien melden, daß an der Spitze der revolutionären Bewegung die Mollas sowie die Medscheds, die Hohepriesterkaste, stehen. Ihnen habe sich ein großer Teil der Kaufmannschaft angeschlossen. Der Vorgezug für die Konstitution ist nicht politisch, sondern kommerzieller Natur. Die in Persien durch die Revolution im Hinblick eingetretenen großen Rechte auf Jncker und sonstige Heberschaften in Verbindung mit dem von persischen Jnckminister gehandhabten strengen Zollsystem haben wesentlich dazu mitgewirkt, die Kaufleute an der Revolution teilnehmen zu lassen.



**König Friedrich VIII. von Dänemark.**

hätte eine strafbare rühmliche Zusammenfassung nicht geschadet: mit Ausnahme eines kleinen, verzeihlichen Lapsus fam die Fuge zu Harer Niederlage. Die (französisch) Saccato-Manier bei den mächtig ausstreichenden Mollas, macht sich auf dem Hügel herrlich wieder bekamen wir außer Beachtend andres Meer des hohen Klavierisimus vom Künstler zu hören. Die folgende Sonate von Malinow, so interessant sie ist, konnte uns doch nicht etwa für Pechoven entscheidend. So rich in seinem Element ist Herr Trosobch die Chopin Die wunderbare Desdur-notturno spielte der Künstler, entgegen andren Virtuosen, z. B. Kellnerauer, der beim ganzem Stück das Solinow (Zämpfer) vernehmen, mit dem vollen Mollas, was unterer Meinung nach ganz einwandfrei ist. Daß die folgende Fmol-Übung, uners Erträts, einer der gegangenen Stücke in der Chopinmusik die erste wichtige Stadtliteratur, mit aller Vere geleistet und daher zur vollen Wirkung kam, verfiel sich in einem Wirtswesen von der Spielfische Trosobch in Jellö. Sehr gut gefiel uns auch die Marzura in Fmol. Sie wird selten mit so düniger Schmückigkeit, Eleganz, Achtigkeit gepielt; dagegen war der große Asser Walzer überhastet, das war ein Virtuositend, aber kein Wälsler, was er sein soll. Die Fmol-Ballade ist wohl die schönste unter den Chopin'schen Mollas und wird darum auch weniger geliebt. Der Grund ist gar zu weich und so sentimental, und erträts, empfindlich sie durch eine Fülle der schönsten Mollas von Harer, wagner Vorklärung, was durch die lustvolle Entwicklung, Von den folgenden kleineren Stücken war uns besonders die Tschaisonsky'sche Dumoresse interessant, deren geistlich-brüderlicher Humor getrieben wurde. Nach einer weiten nicht mehr rksenswerten Konzerte von Blumenfeld kam zum Schluß die Duetzte zu Tammhäuser im bekannten, glänzenden Gewand von Witt, mit all dem feinen, zierlichen melodiösen Mollas, den tauwähnlichen Alford'schen, den pitanten rühmlichen und harmonischen Mollas, wie das in gleichen Klaffenente eben nur Witt konnte. Der Pianist erntete nach jedem Stück weit beidernd am Schluß des Konzerts wohlverdienten stimmunglichen Beifall.

**Lokales.**

Die Frage betröts Überführung des landwirtschafilichen Instituts aus Harow Alexandrinisch nach Saratow gelangte in der Sitzung der Gouvernements-Landwirtschafts-Versammlung am 25. Januar zur Erörterung. Nach längerem Meinungs-austausch der Abgeordneten und der der Versammlung beimwohnenden Professoren des Instituts wurde die Frage, ob die Überführung des Instituts nach Saratow wünschenswert sei, einstimmig in b-ja-hend im Sinne gelöst. Dagegen wurde einmütig beschlossen, eine Abordnung nach Petersburg, zu welchen zur Aufrechthaltung der Bitte um Überführung des Instituts, die Abordnung zu entsenden, die die Stimmen von 31 Abgeordneten waren für, 29 gegen die Bestimmung. Somit wurde beschlossen 150 taujend Rubel zu assignieren. Als Deputierte nach Petersburg sind die Herren Smonow und Pawlow gewählt.

Ein Telegramm des Premierministers S. Witte vom 26. Januar an den G. Gouverneur von Saratow lautet:

Bitte, alle von Ihnen abhängenden und bestmöglichen Maßnahmen zur Zusammenstellung und Veröffentlichung der Wählerlisten zu treffen. Nachdem der Minister des Innern über die Zeit der Veröffentlichung der Listen nachdrücklich sein wird, wird der Termin festgesetzt werden, wann die Gouvernements-Verzeichnisse zusammengestellt sind.

Auf administrativem Wege ausgewiesen werden in erster Reihe folgende Personen, die sich gegenwärtig im höchsten Gefängnis befinden: R. Samonow, A. Holsnik, A. A. Grotzom, G. R. Ulljanow, M. D. Drogow, A. A. Odojbin, G. M. Galperin und David Galper, Borofing, und zwar bis die Reife nach Oshibirien sich ermöglichen wird, ist als Ort der Verbannung das Gouvernement Tobolsk bestimmt.

Agarberzeugung. In der vorstehenden Woche ist, dem „Vorl. Zabl.“ zufolge das im Gouv. Saratow getragene und dem Justizminister Ktometzkiow'sche Antrag zu dem Zweck genehmigt worden. Die Vaner veranlassen sich zu einem großen Saufen und begannen den Aufschuß zu gerinnern, worauf sie ihn in Flammen aufgehen ließen. Die Eskonogiedhaid, Ställe, Mägen und ein Teil des Getreubaus sind in Asche vermandelt. Die Verluste sind groß. Gegenwärtig sind an die Versicherungsgesellschaften, in welchen das Vermögen versichert ist, gerichtliche Forderungen um Entschädigung gestellt.

Verfügungen in der Post- und Telegraphenverwaltung. Von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen ist in Saratow die Nachricht erhalten, daß die Entlassung des Chfs des Saratow'schen Post- und Telegraphenbezirks, D. Chafra, genehmigt und an seine Stelle der Obchef des Chfs des Tschifur Post- und Telegraphenbezirks, D. Iwanow, ernannt ist.

Im Reichstags von St. Petersburg wurde am 27. Januar mit Stimmenergebnis (43 gegen 19) das Mollig der Subdverwaltung B. A. Korolow genehmigt.

Kaiser Drosobch. (29. Januar.) Während es diese Saison in müßigerlicher Beziehung bis jetzt ziemlich still war, beginnt nun allmählich eine wahre Hochflut von Konzerten. Sonnabend gab Pianist Drosobch, nachdem er schon einige Tage früher hier erfolgreich aufgetreten war, ein eigenes Konzert. Ob er den Namen des ersten Klaviervirtuosens Rußlands verdient, möchten wir bei der großen Zahl von „Sternen.“ die heute und morgen aufsteigen und wieder verschwinden, nicht entscheiden. Obgleich hier er gut gespielt. Wie sich der Vortrag seines Spiels möchten wir ungern ein Raufschalob, aber doch allmählich leuchtenden Punkte nennen. Die künstlerische Bewußtlosigkeit und Sorgfalt der Auffassung und Wiedergabe läßt nicht zu wünschen übrig, wenn auch dann und wann der Virtuoso zu sehr in den Vordergrund tritt. Das Programm war in der Bore-e Bedeutung sehr gemischt von D. Chafra, Oloof VIII., Chopin zu Tschaisonsky, Blumenfeld, Wagner. Mit der Auffassung des Bach'schen Orgelwerkes in g-moll konnte man im ganzen einverstanden sein. Dem Präsidium

lanten Anfang August fast überall Regen, ein Mangel an Niederschlägen wurde nur in den Süd- und Südwestparten verspürt, wodurch auch die Feldarbeiten in die Länge gezogen wurden. In der ersten Hälfte des September verfrühten sich die Regenfälle und bald traten sie in Livnietter aus, und nur im Süden herrschte nach wie vor Dürre. Der Regenzug hat fast im ganzen Lande ziemlich hoch; gegen Ende des September regnete es auch im nördlichen Süden, wo zu Feldarbeiten geachtet werden konnte. Im Oktober hat sich das Wetter wenig verändert, die Niederschläge blieben sehr bedeutend, es war nach wie vor genügend warm, um das Wachsthum der Saat zu fördern; im Nordwesten und Südwesten im Zentralrußland wurde großer Überschuß an Feuchtigkeit verspürt. Anfang November war das Wetter ungewöhnlich warm, Regenfälle gab es oft, und im nördlichen Norden zeigte sich Schnee. Erst im die Mitte des Dezember fiel Schnee in ganz Rußland.

Darf diesem im allgemeinen günstigen Herbst haben sich die Winterfröste fast überall abgeleitet und haben zu Beginn des Winters gut.

Wobersdorf, ist, falls keine Ausweichung, waren die Saaten in den zentrallandwirtschaftlichen, Wolga, Danube und Nowosibirsk Gouvernements und in fast allen Gebieten.

Unfruchtbar haben die Saaten nur in jenen Fällen in einzelnen Kreisen des Gouvernements Jaroslaw, ferner in dem Gouvernements Mjatla, sowie in einigen Gegenden des Nordwestens, wo Beschädigungen durch das Übermaß an Niederschlägen stattfanden.

Im übrigen Rußland ist der Saatenerfolg bis durchaus befriedigend zu bezeichnen.

Was den Einfluß der Märkte anbetrifft, so sind die genaueren Nachrichten aus dem Zentral-Rußland: Wolgar, Niendneraport erhalten. Die Bauernwirtschaften sind dort genügend, das Vieh, infolge Mangel an Futter, zu schlachten oder zu verkaufen. Die Preise für Vieh sind daher geringfügig, fernerweise wurde sogar das Bauernwirtschaften unbenutzliche Vieh verkauft.

Als die Ursachen ausdruken, werden die Erdarbeiten zum großen Teil schon beendet. Nur in einigen Gouvernements, wo die Agrarverwaltung in Veränderung der Winter aussäen, wurden die Felder in vielen Gegenden gar nicht bestellt; die Aussäen in die Zukunft sind dafür um so trostlicher. Die ganze Bauernschaft in den südlichen bis zu den nördlichen Gouvernements und von Osten bis zum Westen ließ nur in dem Guband der boldigen Teilung des Landes und des Übergangs aller Güter in die Hände der Bauern. Vorläufig äußern sich diese Erwartungen in Mäßigkeit der Nacht u. i. o. Die Aussäen für das Frühjahr sind beidernd, es wird die Entschiedenheit der Sommerreise interessiert, deren geistlich-brüderlicher Humor getrieben wurde.

Nach einer weiten nicht mehr rksenswerten Konzerte von Blumenfeld kam zum Schluß die Duetzte zu Tammhäuser im bekannten, glänzenden Gewand von Witt, mit all dem feinen, zierlichen melodiösen Mollas, den tauwähnlichen Alford'schen, den pitanten rühmlichen und harmonischen Mollas, wie das in gleichen Klaffenente eben nur Witt konnte. Der Pianist erntete nach jedem Stück weit beidernd am Schluß des Konzerts wohlverdienten stimmunglichen Beifall.

**Was hört man Neues?**

**Vermischtes.**

Unterhalt im Gängen wird gesammelt in Remotiver (Gefängnis) in London erstellt. Eine frisch erlegte Lab des Westens Willington hat eine Flag auf der Gesellschaft getragen, der behältig wieder befehen werden soll. Die Behörden mühen sich für, daß der neue Fahrer auch ein zweierjähriger Fahrer für die Wälvung in der werden ist einzigen Boden eine Anzahl ausgesagte Mollas für diesen Stellen in der Theorie und Praxis des Ganges und unterer. Jeder Kandidat erntet eine Woche lang Unterricht durch geführte Oshibirien. Er wird gründlich mit den Einrichtungen des Schiffs betraut gemacht und mit darauf mit Sanitäten verschiedener Saisonen die möglichen Gefahren nachgehört sein. Eine besondere leuchtende Arbeit führt die Wälvung in der Armee des Ganges die Aufgabe, dem Oshibirien die Stufe zu setzen. Schweißigkeit, Oshibirien und Elder sind die beiden unersäglichen Eigenschaften. Die Kandidaten üben diesen Teil ihrer Arbeit an den Häusern.

- Was verhält mit die Zeit? Zänigkeit!
- Was macht sie unerrätlich lang? Was bringt in Schanden? Daren und Dalden! Was soll gewinnen? Was lang gefesseln! Was bringt zu Ehren? Ich wehren!

**Landwirtschaftliches.**

**Der Stand der Winterfröste zu Beginn des Winters 1905—1906.**

In einem Bericht der „Tagl. Prom. G.“ finden wir interessante Daten über den Stand der Winterfröste zu Beginn des diesjährigen Winters. Zwar sind dem Blatte aus vielen Gegenden nur sehr spärliche Nachrichten zugegangen, da die Landwirtschafter infolge der Agrarbewegung, die Nachrichten verweigerten, doch wurde die Festlegung des Verhältnisses durch gleichzeitige Berichte in Rußland erleichtert. Der verlassene Bestand der sich durch Reichthum an Frostigkeit und verhältnismäßig warmes Winter auszeichnete, war für die Entwicklung der Saaten fast im ganzen europäischen Rußland günstig. Nach anholender Dure in Sommer, die einen besondern ungünstigen Einfluß in den Schwarzsee- und Wolgagouvernements ausübte,

Der Minister des Innern hat sich eine Abordnung der Kolonnen vorgestellt, welche ein Geschick übertrug, um bei der Erörterung der Verträge die Einführung des Bauerngesetzes in den Reformen einen besondern Vertreter in die Reichs-Duma zu entsenden.

Ant offizielle Daten liefern bei den Dezember-Lauten in Moskau außer den Militärs- und Polizeibeamten 1163 Zivilpersonen, davon sind 755 verwannt und 408 getrennt.

In den Abteilungen des Petersburger Telegraphenamts wurde die Verfügung bekannt gegeben, daß alle, an Zeitungen s. h. einige Dedeichen der Jenur des Haupttelegraphenamts unterliegen.

Dem „Vorl. Zabl.“ wird mitgeteilt, daß in Uralsgebiet unweit der Stadt Gurjeko einige prästiaische Krankeheben vorgelommen sind. Um die Verbreitung der Pest im Gouvernements Krasnojarsk zu hennen, mühen, wie die „Vorl.“ mitteilen, 19 öffentliche Stationen errichtet werden.

Im Zentralkomitee der konstitutionell-demokratischen Partei laufen aus der Provinz gahlreiche Mitteilungen ein, daß die Partei in ihrer Tätigkeit von der Demokratischen sehr beengt werde. In Sapphof (Gouv. Nijewi) wurde der Vorsitzende der Ortsgruppe, Salkowski, verhaftet, in Jaroslaw — ein Mitglied der P. rici, das aus Petersburg zum Kongresse zurückkehrte. In T. mowb erliegen auf einer Parteiverammlung die Polizei und unterwarf alle Anwesenden einer Körperuntersuchung. In Ufa wurde die Partei überhaupt der Willigheit beraubt, Versammlungen zu veranstalten.

Allen Beamten des Reichsrats und der Reichstagsgraphie ist der strenge Verbot ausgegangen, der Presse feinerlei Mitteilungen und Anweisungen zugeben zu lassen. Unvorsichtige werden mit Entlassung bestraft. Die Nachnahme ist durch das Ereignissele einigt. Nachdrücklich ist die Entwurfs-Reform der Gubandhülle die Entwurfs-Reform angeregen worden und liefert abermals den Beweis, wie wenig unsere Beamten die Öffentlichkeit für sich ist. „Goth.“

Die Zahl der für die Reichs-Duma-Wahlen in ganz Rußland zu wählenden Wahlmänner beträgt, der „Vorl. Zabl.“ zufolge, nach dem

